

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 27 (2014)
Heft: [4]: Werkraum Bregenzerwald

Artikel: "Wir haben uns unser Haus selbst gebaut"
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sie reden über ihren Werkraum: Heinz Rüscher, Anton Mohr, Peter Fink und Martin Bereuter (v.l.n.r.).



Gunter Rusch, Renate Breuss und Werner Schedler im Gespräch mit Köbi Gantenbein (v.l.n.r.).

«Wir haben uns unser Haus selbst gebaut»

Sieben Handwerker, ein Architekt und die Leiterin des Werkraums sitzen nach Feierabend auf den langen Bänken mitten im Ausstellungsraum. Ein Bericht vom Stammtisch.

Aufgezeichnet von:
Köbi Gantenbein
Fotos:
Roswitha Natter

Anton Kaufmann, Holzbau-Unternehmer, war Ende der Neunzigerjahre der Gründungspräsident des Werkraums und ist immer noch dessen Obmann. Er eröffnet die Runde: Das Handwerk kann nur bestehen, wenn die Betriebe in Ordnung sind. Sie können aber nur mit jenen Arbeiten und Produkten erfolgreich sein, die die Industrie nicht kann. Das Handwerk muss für unsere Nachfolger attraktiv bleiben als Arbeit und als Lebensform, auch dank des Lohns. Deshalb haben wir den Werkraum vor 15 Jahren gegründet.

Peter Fink, Installateur und Vize-Obmann: Am Anfang stand «Handwerk+Form», ein Wettbewerb, bei dem Handwerker mit Architekten und Gestalterinnen neue Produkte realisieren und dann in freundschaftlicher Konkurrenz dem Fachurteil einer Jury und dem Urteil eines breiten Publikums aussetzen. Es ging um den Kern unserer Arbeit: hochwertige Handarbeit basierend auf intelligenten technischen Lösungen, verbunden mit einer guten Form. Sol-

che Fragen zu stellen, können sich nur Betriebe leisten, die Substanz und Aussicht haben. Wer aus dem letzten Loch pfeift, hat andere Sorgen.

Martin Bereuter, Architekt und Tischler, der die Werkstatt seiner Eltern weiterführt: Dieser Wettbewerb war und ist ein wichtiger Massstab. Wir Tischler, Zimmerleute, Ofenbauer und so weiter sind Handwerker, keine Designer. Unsere Stärke ist, mit Gespür verstehen, was Designer und Architekten und auch Kundinnen meinen und wünschen. Wir sind dann am Zug, wir konstruieren und bauen. Immer wieder macht der eine oder der andere von uns Ausflüge ins Oberflächendesign, die Diskussion mit Kollegen und der Jury des Wettbewerbs holt ihn dann aber auf den Boden zurück. Wir arbeiten an unserem eigenen Können. Es geht darum, Ideen brauch- und sichtbar zu machen.

Heinz Rüscher, auch er Tischler – die Berufskollegen stellen mit 27 Betrieben die grösste Fraktion im Werkraum: Unser gemeinsamer Nenner ist das Haus. Einer der ersten Orte, wo wir uns sichtbar gemacht haben, war eine Ausstellung in alten Häusern in Mellau. Ein Wochenende lang haben wir alte, unsanierte, aber auch sanierte Häuser geöffnet. Es



Am langen Tisch debattiert Werkraum-Obmann Anton Kaufmann (vorne in der Reihe links) mit den Kollegen.

kamen viele Menschen, um zu sehen, was wir tun, wie wir mit alter Bausubstanz umgehen. Später gab es im Rahmen von «Handwerk + Form» die Provisorien in Andelsbuch und ein Depot in Schwarzenberg, wo wir uns ein Schaulager einrichteten. Wir wollten aber einen eigenen, permanenten Ort, wo laufend etwas passiert – ein Haus fürs Handwerk, für alle gut zugänglich.

Anton Mohr, auch er Tischler: Wir waren noch weit weg von unserem Haus. Anfangs dachten wir an einen einfachen Raum für 300 000 Euro, eingerichtet in einem alten Wälderhaus vielleicht. Heute sind wir bei einem zehn Mal höheren Betrag. Sieben Gemeinden aus der Region haben uns Standortangebote gemacht.

Renate Breuss, Leiterin des Werkraums: Ausschlaggebend waren die Lage im Bregenzerwald und die Lage im Ort, die öffentliche Anbindung und die Infrastruktur, der Bezug der Gemeinde zum Handwerk und die Qualität und Verfügbarkeit des Grundstücks oder Objekts. Andelsbuch hat am meisten gepunktet. Das Grundstück direkt an der Strasse und mitten im Ort, wo das Haus heute steht, hatte Altbürgermeister Anton Wirth schon vor Jahren für die Gemeinde gesichert. Und jetzt steht hier unser Werkraum.

Gunter Rusch, Dachdecker und Spengler: Natürlich gab es harte Diskussionen, als das Projekt grösser und grösser wurde. Einzelne stiegen aus. Und wie immer hängt auch unsere Geschichte an einzelnen Personen. Die Gründergeneration trägt immer noch den Vorstand, und der Obmann ist schon seit Anfang derselbe.

Anton Kaufmann, Obmann: Was wir warum wollten, wussten wir früh. Wir wussten auch, wie wir es machen wollten: Wir wollten selbst bauen und uns auch so sichtbar machen. Für die Planung dachten wir an einen Wettbewerb.

Wir sind ja eng mit den zeitgenössischen Architekten Vorarlbergs unterwegs. Einige haben ihre Wurzeln in den Handwerksbetrieben. Die ökonomische Basis etlicher Betriebe ist nicht das Möbel, sondern der Bau und der Innenausbau. Für den Wettbewerb wollten wir Peter Zumthor als Jurypräsidenten gewinnen. Der meinte: «Ich möchte euer Haus bauen.» Das stürzte uns in Verlegenheit. Hermann Kaufmann, einer unserer langjährigen Architekten-Weggefährten, sprach an einer Versammlung: «Die Chance, mit Zumthor zu bauen, müsst ihr nutzen.»

Heinz Rüscher, Tischler: Zumthor ist ja auch einer unserer Weggefährten. Viele von uns haben schon mit ihm gearbeitet. Sein erster Entscheid hat uns schon geholfen. Er kam nach Andelsbuch und sagte uns und dem Gemeindevorstand: «Das ist das falsche Grundstück. Das Haus muss auf der anderen Seite der Strasse stehen, neben dem ehemaligen kleinen Bahnhof. Das Handwerkerhaus muss grosszügig sein, auf einem grosszügigen Grundstück.» Es gab keine Widerrede. Mich hat immer wieder erstaunt, wie hartnäckig, ruhig und gut vorbereitet er argumentierte.

Werner Schedler, Baumeister: Peter Zumthor fragte, dachte nach, sprach, hörte zu. Wir aber wollten unser Haus endlich sehen. Schliesslich standen wir im Atelier in Haldenstein, und er zeigte das erste Modell, einen grossen Tempel, ein grosses Dach. Wir traten schweigend raus, um zu rauchen. Ich hätte nie im Traum daran gedacht, dass unser Haus so werden würde. Und als das Dorf den ersten Entwurf sah, machten die Säulen einen Riesenwirbel.

Peter Fink, Installateur: Der erste Entwurf hatte noch zwei Geschosse. Zumthor hat uns gut zugehört, und man merkte, wie es in ihm drin rumorte, wie er die Dinge registrierte. Schliesslich gab es drei Entwürfe. →



Gross und Klein in vertiefter Arbeit auf der Werkraum-Kinderbaustelle im Sommer 2013.
Foto: Peter Loewy

→ **Klaus Metzler, Architekt und Ausstellungsmacher:** Mich hat seine menschliche Güte beeindruckt, die gründliche Argumentation und Verlässlichkeit – auch bei den Kosten. Er war immer da, wenn es ihn brauchte, sicher acht Mal trat er vor der Gemeindevertretung an, hat erklärt, zugehört und überzeugt. Und er schrieb ausführliche Briefe.

Martin Bereuter, Architekt und Tischler: Er wusste aber auch, mit wem er es zu tun hat. Wir haben unser Haus selbst gebaut. Da gab es mit Lösungen, die wir anders sahen, als Peter Zumthor sie vorschlug, keine Probleme, denn er wusste ja, dass wir wissen, wie es geht.

Werner Schedler, Baumeister: Ich nannte das kompromisslos kompromissbereit.

Renate Breuss, Leiterin: Wir begannen unsere Idee mit 300 000 Euro, machten einen Sprung auf 2,2 Millionen, dann auf 2,7 Millionen und werden jetzt bei 3,8 Millionen ankommen. Entscheidend war, dass die Zusage einer Subvention von knapp einer Million von der EU, vom Bund und vom Land früh gelungen ist. Auch die Region und die Gemeinde haben sich stark engagiert. Wichtig sind die Beiträge der Mitglieder, die ihr Haus teils direkt über die Baubeiträge mitfinanziert und dann zu Selbstkosten gebaut haben. Und schliesslich sind es private Sponsoren, neben zwei Hauptsponsoren haben wir 14 Säulensponsoren, die den Bau mittragen, sodass das Ziel, schuldenfrei starten zu können, nicht ganz verwegen war. Es ist nicht ganz gelungen. Noch fehlen 600 000 Euro.

Anton Kaufmann, Obmann: Natürlich gab und gibt es Bedenken. Aber die Kosten sind ja nicht aus dem Ruder gelaufen, wir wollten einfach mehr von unserem Haus – und die Versammlung der Handwerker ist dem immer mit grosser Mehrheit gefolgt.

Renate Breuss, Leiterin: Die Freude an der Eröffnung war gross. Wir waren stolz: Das ist nun unser Haus. Die Blasmusik hat gespielt, der Pfarrer gesegnet, und es gab ein langes Fest. Seit bald einem halben Jahr ist Alltag. Die Handwerker treffen sich hier mit ihren Kunden, mit Architekten, mit Bauherren. Das Haus schlägt Brücken zu den Betrieben. Dort werden die Aufträge ausgeführt, im Haus werden sie angebahnt. Die Menschen kommen auch eigens wegen des Hauses her. In der Ausstellung sind Arbeiten aus den Werkstätten der Mitglieder zu sehen. Alle können eines der grossen Fenster als Schaufen-

ster mieten. Alle Fenster rings ums Haus sind belegt. Sonderausstellungen finden Platz in der Mitte des grossen Raums, innerhalb des Säulenkranzes. Im Shop verkaufen wir kleine Dinge – Pfeffermühlen, Patschen oder Schaukeln aus unseren Werkstätten. Wichtig ist der Werkraum auch als Ort der Handwerker. Es gibt hier Weiterbildung, damit wir lernen, was andere wie machen. Der Werkraum schlägt die Brücke zu den Schülerinnen und Schülern. Sie können hier sehen, wie Handwerk auch ist: frisch und unverstaubt. Breit angelegte Jugendarbeit als Reklame fürs Handwerk also. Schliesslich ist der Werkraum ein geselliger Ort dank der Wirtschaft, mit Mittagstisch, gutem Kuchen und einer Bar. Handwerker treffen sich hier beim Krauthobeln genauso wie beim Tanzen. Denn Handwerk ist auch eine Lebensform. Wie der Bau kann auch der Betrieb nur mit öffentlicher Unterstützung funktionieren. Die ist richtig, weil der Werkraum eine eminente kulturpolitische und regionalökonomische Aufgabe hat.

Gunter Rusch, Dachdecker und Spengler: Ich hoffe, dass in zehn Jahren das Haus voll sein wird, ein lebendiger Ort.

Werner Schedler, Baumeister: Und ich hoffe, dass dann die Türen gut funktionieren und das Dach immer noch dicht ist.

Klaus Metzler, Architekt und Ausstellungsmacher: Es konnte ja nur werden, weil die Leute im Bregenzerwald eine starke Identität haben. Das Haus hat sie noch gestärkt.

Martin Bereuter, Architekt und Tischler: Alle werden sagen, dieses Haus ist ein Wälderhaus.

Peter Fink, Installateur: Und neue Handwerker gehen hier ein und aus.

Heinz Rüscher, Tischler: In zehn Jahren wird man die Qualität erst recht sehen und wissen: Sie hat einen Preis und ist ihren Preis wert.

Anton Mohr, Tischler: Das Haus hat die Kooperation unter Handwerkern so gestärkt, dass sie inzwischen selbstverständlich geworden ist.

Anton Kaufmann, Obmann: Das Haus hat uns sichtbar gemacht. Man schätzt unsere Arbeit weit über den Bregenzerwald hinaus. Die Frequenzen und die Arbeit steigen. Die Frauen, die heute Schülerinnen sind, sind dann Handwerkerinnen; die guten Leute bleiben hier und wandern nicht weg. Und sie sind stolz auf ihr Haus.

Renate Breuss, Leiterin: Der Werkraum wird ein rundum gastliches Haus sein. ●

Werkraumfreunde

Zum Haus gibt es den «Verein der Freunde des Werkraum Bregenzerwald». Er unterstützt das kulturelle Programm im Werkraum. Interessierten Menschen von nah und fern, die sich mit gesellschaftlichen und kulturellen Belangen des Handwerks befassen und darin engagieren möchten, bieten die Werkraumfreunde eine Plattform. Als Mitglied, als Förderer oder als Firmensponsor von Ausstellungen, Vorträgen und Forschungsprojekten, durch ein Engagement im Bildungsangebot, als Freund des Hauses. «Freund» kostet 100 € jährlich; «Förderer» 250 €, «Firmenmitglied» 400 €. Erster Präsident ist Gerhard Schwarz, Bregenzerwälder und Direktor des Schweizer Thinktanks Avenir Suisse.

www.werkraum.at/freunde